

Predigt

7.7.2024

„Predigtreihe: Mit Barnabas und Paulus unterwegs“ Teil 1: Mit Barnabas und Paulus *missionarisch* unterwegs“ Pfr. i.R. Herbert Großarth

Wir beginnen heute mit unserer Sommer-Predigtreihe: „Mit Barnabas und Paulus unterwegs“

Heute mit dem Akzent:

Missionarisch unterwegs ...

Ich erinnere an meine letzte Predigt. Was führte damals dazu, missionarisch unterwegs zu sein?

Einmal:

Das, was die Jünger mit Jesus erlebt haben. Das ist so groß, so einzigartig, dass sie davon unheimlich gepackt sind: Sie sagen – selbst als sie bedroht, unter Druck gesetzt und mundtot gemacht werden sollen:

„*Wir können und werden´s nicht lassen, von dem zu reden, was wir gehört und gesehen, was wir erlebt haben.*“ (Apg 4,20)

Und wir wollen das anderen nicht vorenthalten, denn es ist auch wichtig für sie.

Sodann: Jesus hat das von ihnen erwartet. In seinem Abschiedswort sagt er:

Ihr werdet die Kraft des Hl. Geistes empfangen und werdet dann meine Zeugen sein.

Und er sagt auch, wo: In Jerusalem, in ganz Judäa, in Samarien und bis an das Ende der Welt.

Etappenweise soll es gehen. Zunächst das nähere Umfeld, dann immer weiter.

Zunächst als spontane Aktionen: Einfach so, die Jünger können gar nicht anders. Davon berichtet die Apostelgeschichte. Erst **später** wird das alles total strategisch. Da spielt Paulus dann eine große Rolle. **Zunächst** aber spielt sich alles **in Jerusalem und Umgebung** ab. Sie wenden sich an Menschen, die Juden sind – wie sie. Den Juden und **nur** den Juden wollen sie nahe bringen, dass Jesus der verheißene Messias ist. Da heißt es immer wieder, ganz lapidar: *Sie predigten mutig und unerschrocken die Botschaft Gottes.* (4,31c)

Oder:

Und sie fuhren fort, täglich im Tempel und in den Häusern die Botschaft zu verkünden, dass Jesus der Christus sei. (5, 42)

Und das, obwohl man ihnen Rede- und Versammlungsverbot gibt, unter Druck setzt, verhaftet und bedroht... Und es auch bald den ersten Märtyrer gibt, Stephanus.

Ja, selbst als es zur Verfolgung kommt, geht es weiter, jetzt **wegen der Verfolgung außerhalb von Jerusalem**, jetzt geht´s nach Samarien, südlich von Jerusalem.

Da heißt es:

Die Gläubigen, die aus Jerusalem geflohen waren, zogen umher und verkündeten die Botschaft von Jesus. Philippus ging in die Stadt Samaria und erzählte den Bewohnern von Christus. (8, 4,5)

Und **plötzlich** – ganz unangekündigt – lesen wir: (11, 19ff)
Inzwischen waren die Gläubigen, die wegen der Verfolgung nach dem Tod des Stephanus aus Jerusalem geflohen waren, bis nach Phönizien, Zypern und Antiochia in Syrien gelangt. Jedoch verkündeten sie die gute Botschaft nur den Juden.

*Aber einige der Gläubigen, die aus Zypern und Kyrene nach Antiochia gekommen waren, fingen an, **auch den Nichtjuden** die Botschaft von Jesus, dem Herrn, zu erzählen. Die Kraft des Herrn war mit ihnen, und viele Nichtjuden glaubten und bekehrten sich zum Herrn.*

Da geht es um **2 Gruppen**:

Die geflohenen Juden aus Jerusalem: Sie bleiben nicht untätig, sie bemitleiden sich nicht, dass die Umstände so schlimm sind, sie blasen nicht Trübsal und ziehen sich zurück: Sie machen sich auf den Weg: kommen bis nach Phönizien, Zypern und Antiochien – also die heutige Südtürkei. Und das nicht mit unseren modernen Transportmitteln. Für sie völlig klar: Sie wenden sich an die Juden. Und sie bezeugen den Juden, was sie mit Jesus erlebt haben und dass er der Messias ist.

Aber dann gibt es da **noch andere**, die von Jesus erzählen. Vorher nicht genannt. Wir erfahren noch nicht einmal ihren Namen. Es heißt nur: „**Gläubige aus Zypern und Kyrene**“.

Hier passiert was total Große, Überraschendes, ja: Revolutionäres: **Die Leute wenden sich auch an die Nichtjuden, an die Heiden.**

Verrückt: Von einem der bedeutendsten Ereignisse der Kirchengeschichte wird **nur in knappen, zurückhaltenden Worten** berichtet. Heidenmission, einfach so – eine epochemachende Entwicklung – längst vor Paulus und Barnabas. Was mir auffällt: **Wir erfahren nicht einmal die Namen der Männer**, die dafür verantwortlich sind. Sie gehen als namenlose Pioniere Jesu Christi in die Geschichte ein.

Wenn ich so darüber nachdenke, kommt mir in den Sinn: Besteht nicht die Gefahr in der weltweiten Gemeinde Jesu, aber selbst in so kleinen Gemeinden vor Ort wie es die Apo ist, besteht nicht die **Gefahr**, dass Leute, die etwas geschafft, **etwas Besonderes geleistet** haben, **in besonderer Weise beachtet, erwähnt, bedankt und gelobt sein** wollen? Klar, tut das gut, ein positives Feedback zu bekommen. Das weiß ich doch auch.

Aber dennoch - Die Frage muss erlaubt sein:

Warum tust du das, was du tust? Warum setzt du dich so ein? Und wie gehst du damit um, wenn du nicht gebührend hervorgehoben und gelobt wirst?

Ich weiß aus Erfahrung: Es ist ein schmaler Grad zwischen **F r e u d e** über Erfolg

und **S t o l z** auf Erfolg, zwischen **F r e u d e** über ein Dankeschön und **E r w a r t e n** eines Dankeschöns, vielleicht sogar das **s t u m m e E i n k l a g e n** eines Dankeschöns. Ja, so etwas gibt es: ein fromm kaschiertes narzistisches Gekränktheitsein ...

Und dagegen: diese namenlosen Pioniere ...

Missionarisch unterwegs sein – **Am Anfang nur spontane Einzelaktionen**. Aber **dann werden sie Ergebnis strategischer Überlegungen**. Davon berichtet die Apostelgeschichte ab Kapitel 13. Es wird zunächst von einem kleinen **Mitarbeiterkreis** berichtet. Und dann heißt es: (13, 2f)

Eines Tages, während diese Männer einen Gottesdienst hielten und fasteten, sprach der Heilige Geist: »Ihr sollt Barnabas und Saulus für die besondere Aufgabe freistellen, für die ich sie ausersehen habe.« Da fasteten und beteten sie wieder, legten ihnen die Hände auf und sandten sie aus.

Es geht hier darum, dass ein weitreichender Beschluss fasst wird, ja der bis dahin weitreichendste: Sie wollen **ganz bewusst und ganz gezielt**, die Gute Nachricht von Jesus **in die weite Welt** hinaustragen. Sie wollen beherzigen, was Jesus gesagt hat:

„Ihr werdet meine Zeugen sein – bis ans Ende der Welt...“

Oder

„Darum gehet hin und macht zu Jüngern alle Völker!“ (Matthäus 28, 18)

Interessant dabei ist: Es wird so dargestellt, dass das **nicht das Ergebnis von Konzeptions- und Visionsdebatten** ist. Es wird gesagt: **Der Hl. Geist gibt die Anweisung**. Also:

Es ist Gottes Wunsch, Gottes Auftrag, Gottes Vision, dass die Gute Nachricht von Jesus auch zu den Heiden kommt. **Gott will Geschichte schreiben und benutzt dazu Menschen** – in diesem Fall Barnabas und Paulus.

Interessant auch - Bevor sie losziehen, besser - bevor sie ausgesandt werden, heißt es;

Da fasteten und beteten sie wieder...

Sie haben den Eindruck, dass der Hl. Geist – also Gott selbst – gesprochen und diesen Auftrag gegeben hat. Aber sie wollen das noch einmal prüfen. Deswegen **suchen sie in besonderer Weise eine Zeitlang die Gegenwart Gottes**. *„Sie fasten und beten wieder.“*

Und werden gewiss: Ja, es stimmt: **Gott selber steht hinter dem Auftrag**:

Ihr sollt Barnabas und Saulus für die besondere Aufgabe freistellen, für die ich sie ausersehen habe.

Und das macht Paulus dann später gewiss, dass sich mit seinem missionarischen Tun ein Verheißungswort aus Jesaja (49,6) erfüllt: *„Ich habe dich zum Licht für die Völker gemacht, um der ganzen Welt die Erlösung zu verkünden.“* (Apostelgeschichte 13,47)

Ausgesandt und gesegnet machen sich die beiden auf den Weg. Es wird die erste Missionsreise des Paulus, zusammen mit Barnabas.

Es werden nun alle Stationen, alle Städte und Provinzen genannt: Sie durchziehen Zypern, durchziehen Gebiete in der Südtürkei, in der mittleren Türkei.

Es sind beschwerliche, zum Teil auch gefährliche Strecken, die sie zurücklegen – kaum vorstellbar, wie viele Kilometer sie zurücklegen ... Noch einmal: Nicht mit modernen Transportmitteln. Sie predigen in Synagogen und auf Marktplätzen, auf Straßen.

Dabei erleben sie Beides:

Erfolg – Ihre Verkündigung fällt auf guten Boden. Wir lesen:

Als die Nichtjuden das hörten, waren sie sehr froh und dankten dem Herrn für diese Botschaft; und viele begannen zu glauben.

Auf diese Weise verbreitete sich die Botschaft des Herrn in der gesamten Region. (13, 48f)

Aber es gibt auch **Gegenwind**. ja sogar Misshandlung und Folter.

Wir lesen:

Da wiegelten die Anführer des jüdischen Volkes die einflussreichen gottesfürchtigen Frauen, die in die Synagoge kamen, und die angesehenen Männer der Stadt auf, hetzten das Volk gegen Paulus und Barnabas und vertrieben sie aus der Stadt. (50f)

Manchmal bleibt es nicht bei Ablehnung und Gegenwind. Da kommt es **auch zu**

Misshandlung, Folter und Lynchjustiz. Letztlich aber können sie den Auftrag Gottes erfüllen. Sie kehren zurück in ihre Heimatgemeinde, die sie ausgesandt hatte,

Wir lesen: (Apg. 14, 27f)

In allen Einzelheiten erzählten sie, was Gott getan hatte und wie er auch den Nichtjuden die Tür des Glaubens geöffnet hatte. Danach blieben sie noch längere Zeit bei den Gläubigen in Antiochia.

Liebe Gemeinde,

missionarisch unterwegs... Hier wird deutlich: **Missionarisch unterwegs...**

Das **ist nicht nur Zuckerschlecken**, ist auch mit Widerstand und Ablehnung, mit Kampf und Schmerz, mit Misserfolg verbunden. Mit der Frage: Ist etwa aller Einsatz umsonst?

Uns geht es hier noch halbwegs gut. Aber durch **Open Doors** erfahren wir regelmäßig, was in der weiten Welt los ist. Und dennoch geben die Menschen dort nicht auf – trotz Verfolgung nicht. Es geht mir oft zu Herzen, was ich da lese ... Wir sollten viel öfter an die verfolgten Christen denken und für sie beten.

Aber es kommt mir noch ein Gedanke: **Was jammern wir oft rum – bei dem kleinsten Gegenwind**. Oder wenn wir dumm angeguckt oder platt angemacht werden, wenn es rauskommt, dass wir Christen sind oder gar, wenn wir einen missionarischen Vorstoß wagen. Oder wir ziehen sofort zurück, wenn man uns angreift, uns lächerlich macht und in die Ecke der religiösen Spinner oder schlimmer noch: in die Ecke der intoleranten religiösen Fundamentalisten steckt.

Aber **auch damals traf die Verkündigung auf Gegenwind**. Sogar auf **aggressive Ablehnung**, denn auch damals meldete sich der **Zeitgeist** zu Wort, denn auch damals entsprach die Gute Nachricht nicht dem Zeitgefühl. Es ist interessant, das im Einzelnen mal nachzulesen.

Will damit sagen: **Lassen wir uns nicht zu schnell mundtot machen.**

Gegenwind ist zu erwarten.

Aber eben **auch das Andere** – genau wie damals: **Auch heute finden Menschen zum Glauben.** Das haben wir jahrelang erlebt durch unseren Glaubenskurs „Lichtspur“. Oder auf Freizeiten oder beim Christival ... oder, oder ...

Ja, auch junge Menschen. Das ist für mich jedes Mal ein Geschenk, auf meinen FSJ Seminaren junge Christen zu erleben, die fröhlich und unverkrampft, aber ganz gewiss und überzeugt ihren Glauben ausleben. Es ist toll sie zu erleben, wie sie einen Stationengottesdienst – eine „Thomas-Messe“ - vorbereiten, wie sie ganz selbstverständlich miteinander beten und Lobpreislieder singen, einfach so, außerhalb des Programms, einfach, weil's ihnen wichtig ist. Die aber zugleich den Kopf voller Blödsinn haben und sich für Fußball und sonst was interessieren – also „mitten im Leben“ stehen ...

Klar, und wir wünschen uns, dass die Jugendlichen der Apo, die jetzt auf der Freizeit in Frankreich sind, in den nächsten beiden Wochen mehr und mehr Zugang zum Glauben finden. Vielleicht gibt es ja auch dann nach ihrer Rückkehr viel zu erzählen. Haben wir doch alles schon erlebt ... Und warum nicht auch in Zukunft?

Ja, auch hier in der Apo soll missionarisch geredet werden, damit Menschen zum Glauben finden....

Fragen wir zum Schluss: **Aber wie geht das: missionarisch reden?** Was können wir da bei Barnabas und Paulus beobachten?

Zunächst wird das ganz einfach beschrieben: „**Sie verkündeten das Wort.**“ Dann aber erfahren wir aber auch, wie sie dabei vorgegangen sind, was ihr Reden über den Glauben ausmachte, ja - wir bekommen einige Reden sogar ganz ausführlich überliefert.

Da fällt einiges auf. Generell - Bei allem Reden: Nicht verheddern, sich nicht in Banalitäten verlieren und in Nebensächlichkeiten abgleiten.

Konkret heißt das:

- Eine **Sprache** sprechen, die verständlich ist – nicht abgehoben, über die Köpfe hinweg,
- **Themen** ansprechen, die relevant sind – keine theoretisch/theologischen Exkurse, die mit dem Leben nichts zu tun haben
- **Glaubensinhalte** zur Sprache bringen, **die zentral sind** – Keine theologischen Spitzfindigkeiten: Es geht um die zentrale Person des Glaubens: Es geht um den auferstandenen Jesus
- Eine **Methodik** anwenden, die zu Herzen geht und Reaktionen provoziert.
Nicht reden wie ein Nachrichtensprecher oder ein Universitätsprofessor

Es geht um „sachlich-engagierte“ missionarische Verkündigung.

Es soll so überkommen:

Was wir sagen, geht dich an.

Was wir sagen, verändert Leben, auch dein Leben.

Was wir sagen, braucht eine Reaktion, eine Entscheidung.

Du kannst auf Dauer nicht abwartend, wohlwollend / neutral bleiben.

Ich zitiere mich jetzt selbst aus einer Predigt vor einigen Jahren:

„Wenn wir missionarisch unterwegs sind und Jesus bezeugen, dann so:

Überzeugt, ja – aber nicht fanatisch;

Beeinflussen wollen, ja - aber nicht manipulieren;

einladend, ja - aber nicht mit Psychotricks und Psychodruck,

nicht mit Schwarz-Weiß-Malerei.“

Das heißt konkret:

Raum zum Fragen, zum Nachfragen, ja kritischem Nachfragen geben und nicht das Gefühl vermitteln, dass man auf jede Frage ne Antwort hat.

Das entdecke ich in der Apostelgeschichte. Davon können auch wir lernen für unsere missionarischen Gespräche. Davon kann auch die Gemeinde lernen bei der Frage, in welche Aktivitäten soll Zeit, Kraft, Geld und Manpower investiert werden. Eigentlich zeigt die **Präambel unseres „Ziele-und-Werte-Papiers“** die Richtung auf. Wir finden sie auf der Homepage der Apo:

*Wir geben den einzelnen Menschen Raum
und teilen unsere Räume mit ihnen.*

*Wir verpflichten uns dem Missionsbefehl,
der zugleich ein Baustein unserer Apostelkirchengemeinde ist.
Für uns sind Glaubenshilfe und Lebenshilfe untrennbar.*

Ja, dazu braucht es niederschwellige Angebote und entsprechende Aktionen und Aktivitäten. Ich denke, die haben wir ...Aber bei diesen niederschwelligen Angeboten und Aktionen dürfen wir nicht stehen bleiben.

Ja, die Gemeinde muss offene Räume schaffen, aber in diesen offenen Räumen darf nicht alles offen bleiben. Irgendwann muss der Name Jesus Christus fallen, muss die Einladung zum Christwerden, muss der Ruf zur Nachfolge kommen.

Deswegen heißt es in unserem „Ziele-und-Werte-Papier“ auch: *Wir wollen Menschen durch vielfältige Angebote die Botschaft Jesu näher bringen und sie zu einer **Glaubensentscheidung** ermutigen.*

Wir müssen wissen, wohin wir wollen mit unserer Verkündigung mit unserer Gemeinde, wenn sie denn missionarisch – diakonisch bleiben soll.

Amen

